

V. AUSWERTUNG

Inken Keim

1. Linguistische Analyse

Die linguistische Analyse erfolgt unter zwei Aspekten. Zum einen wird unter Berücksichtigung einiger lexikalischer Eigenheiten eine vorwiegend morpho-syntaktische Beschreibung des Deutsch der Probandinnen vorgenommen, um die charakteristischen morphosyntaktischen Strukturen festzustellen. Zum anderen wird das Deutsch der Probandinnen auf einige charakteristische Abweichungen hin untersucht wie Interferenzen aus der Muttersprache und besonders Pidginmerkmale (zu Pidginmerkmalen vgl. II., 1.). Pidginmerkmale sind definiert als Abweichungen von der umgangs-/regionalsprachlichen Norm; d.h. bei Identifizierung eines Merkmals als Pidginmerkmal ist in jedem Einzelfall anhand des Kontexts zu prüfen, ob es sich um eine Abweichung handelt oder ob das, was zunächst als Pidginmerkmal auffällt (wie z.B. Subjektausfall), im gegebenen Kontext nicht auch ein Charakteristikum des gesprochenen Deutsch ist. So ist beispielsweise Subjektausfall in Äußerungen wie *hab nichts gekauft, hast Geld?* u.ä. eine normale Erscheinung der Umgangssprache. Zur Feststellung von Abweichungen wird man - da entsprechende Untersuchungen über das umgangssprachliche Deutsch im Raum Mannheim bezüglich der uns hier interessierenden Merkmale fehlen - auf die eigene Sprachkompetenz, die auch die umgangssprachliche Deutschvariante des Raums Mannheim einschließt, zurückgreifen müssen.

1.1. Beschreibungsgrammatik

Seit einiger Zeit werden Ansätze zur linguistischen Beschreibung sprachlicher Varietäten entwickelt, u.a. SUPPES' Probabilistische Grammatik, LABOVs Variablenregel und KLEINS Varietätengrammatik. In diesen Ansätzen wird das Beschreibungsinstrumentarium aus Grammatiken übernommen, die auf dem Homogenitätsprinzip basieren (bes. CHOMSKYs TG). Natürlichsprachliche Korpora werden mithilfe dieses Instrumentariums beschrieben, und beim Auftreten einzelner Regeln wird Variabilität berücksichtigt, wobei zu den einzelnen Regeln die Auftretenswahrscheinlichkeit angegeben wird und unterschiedliche

Wahrscheinlichkeiten mit außersprachlichen Faktoren in Zusammenhang gebracht werden. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit probabilistischen Grammatiken ist im Rahmen dieser Arbeit nicht vorgesehen (vgl. dazu bes. KLEIN 1974); außerdem sind solche Grammatiken auf unser Material nicht ohne weiteres anwendbar, da die Voraussetzungen dieser Grammatiken bei uns nicht erfüllt sind, nämlich Repräsentativität der Korpora und Repräsentativität der zu untersuchenden Größen. In unserer Pilotstudie konnten weder die Probandenstichprobe noch die Gesprächssituationen noch das der Analyse zugrundegelegte sprachliche Material unter Repräsentativitätsgesichtspunkten ausgewählt werden.

Doch auch ohne Erfüllen des Repräsentativitätskriteriums ist eine Beschreibung von Varietät in einem gegebenen Korpus möglich. Statt probabilistischer Bewertungen werden absolute bzw. relative Häufigkeitswerte angegeben und damit die Aussagen ausschließlich auf das vorliegende Korpus beschränkt.

Zur Beschreibung des Pidgin-Deutsch italienischer und spanischer Arbeiter wählte KLEIN unter den derzeit bekannten Grammatiktypen eine **k o n - t e x t f r e i e P h r a s e n s t r u k t u r g r a m m a t i k** aus, da sie besonders geeignet erscheint als Grundlage probabilistischer Grammatiken (vgl. KLEIN 1974, S. 93). Ebenso geeignet zur Beschreibung von Varietäten erscheint - dies auch nach KLEIN - eine **Dependenzgrammatik**. Für die Beschreibung des vorliegenden Materials wird aus beschreibungstechnischen Gründen das Instrumentarium der **Dependenzgrammatik** (vgl. dazu ENGEL 1977) ausgewählt:

- Die grammatische Analyseeinheit 'Satz', die in der PSG das Anfangssymbol bildet, erscheint für die Segmentierung des Deutsch der Probandinnen wenig geeignet, da hier in hohem Maße satzkonstituierende Elemente, bes. das grammatische Subjekt ausfallen. In der Dependenzgrammatik ist Ausgangspunkt für die Analyse nicht die Kategorie 'Satz', sondern 'Verb', und zwar 'Hauptverb'. Aus einem Äußerungskontinuum Hauptverben herauszutrennen und die abhängigen Satzglieder bzw. Äußerungseinheiten, die Satzglieder repräsentieren, ihnen zuzuordnen, erscheint wesentlich einfacher, als den Satzbegriff so zu definieren, daß unter ihm möglichst viele syntaktische Einheiten aus dem vorliegenden Material gefaßt werden können. Für die Segmentierung spielt also der Ausfall satzkonstituierender Elemente wie Subjekt und Objekt keine Rolle, sondern nur das Vorhandensein eines Hauptverbs. Fehlt in einer Äußerungssequenz das Hauptverb, bleiben solche Sequenzen zunächst aus der Analyse ausgeschlossen. Sie werden unter Anwendung anderer Verfahren analysiert.

- Die Dependenzgrammatik ist für die Analyse geschriebener und gesprochener Standardsprache bereits verwendet und modifiziert worden⁷⁹. Die Analyse des Deutsch der Probandinnen mittels der Dependenzgrammatik ermöglicht - wenn dies später wünschenswert erscheint - den leichteren Vergleich mit den angesprochenen Analysen zum Standarddeutsch.

1.2. Analysekategorien

Zur Analyse werden die von U. ENGEL im Rahmen der Dependenzgrammatik entwickelten Kategorien (vgl. ENGEL 1977) verwendet und z.T. etwas modifiziert.

1.2.1. Wörter und Wortklassen

Wörter und Wortklassen sind aufgrund ihrer lexematischen Kombinatorik definiert.

Verben (V):

Die Klasse der Verben wird unterteilt in die offene Klasse der Vollverben (Vv), die durch Spezifizierung der geschlossenen Klassen der Nebenverben eingegrenzt werden. Zu den Nebenverben gehören Hilfsverben (Va), Modalverben (Vm). Die übrigen Nebenverben, Modalitätsverben und Partizipialverben spielen in unserem Zusammenhang keine Rolle.

Nomina (N):

Diese Klasse umfaßt im wesentlichen die Nomina der traditionellen Grammatik. Sie können Adnomina, Genitivattribute, Relativsätze und situative Angaben zu sich nehmen.

Adnomina (A):

Dies sind Wörter, die mit Nomina kombiniert werden können, aber auch allein auftreten. Zu den Adnomina gehören die

Adjektive (Aa):

Adjektive lassen sich mit Determinativen zusammen mit einem Nomen kombinieren.

In Modifikation der ENGELschen Klassifikation werden drei Subklassen von Adjektiven unterschieden:

- die Subklasse der Elemente, die auch traditionell als Adjektive bezeichnet werden (Symbol Aa), wie *klein*, *groß*, *dumm* u.ä.;

- die Subklasse der Kardinalzahlwörter (Symbol Aa_z), wobei *ein* je nach Kontext als Determinativ oder als Zahlwort klassifiziert wird;
- die Subklasse der unbestimmten Zahlwörter (Symbol Aa_{uz}) wie *viel*, *wenig*, *halb* u.a.

Determinative (Ad):

Hierher gehören die meisten Elemente, die in der traditionellen Grammatik als 'Pronomina' (Demonstrativ-, Possessiv- und Relativpronomina) bezeichnet werden, der definite und indefinite Artikel und *kein*.

Pronomina (P):

Sie haben die ausschließliche Funktion, Nominalphrasen zu ersetzen; hierher gehören alle Personalpronomina, ebenfalls *jemand*, *niemand*, *wer*, *was*, *etwas*.

Subjunktionen (S):

Das sind die 'unterordnenden Konjunktionen' der traditionellen Grammatik, *weil*, *daß* u.a.

Konjunktionen (U):

Das sind die 'nebenordnenden Konjunktionen' der traditionellen Grammatik, *aber*, *und*, *denn* u.a.

Präpositionen (T):

Hierher gehören alle Elemente, die auch traditionell als Präpositionen bezeichnet werden.

Restklassen (R):

Hierher gehören alle Partikel, die aufgrund von Lexemkombinatorik nicht weiter bestimmt werden können. In Modifikation der ENGELschen Unterteilung (vgl. ENGEL 1977, S. 84) wurde anhand des zu untersuchenden Materials folgende Unterteilung vorgenommen:

- R₁: Negationspartikel: *nicht*, *keineswegs*, *nie*, *niemals*.
- R₂: Temporalpartikel: *dann*, *wann*, *jetzt*, *bald*, *sofort* ...
- R₃: Lokalpartikel: *da*, *dort*, *hier*, *oben*, *wo* ...
- R₄: Kausal-, Konditional-, Konsekutivpartikel: *demnach*, *falls*, *darum* ...
- R₅: Modalpartikel: *sehr*, *ganz*, *überhaupt*, *so*, *ungefähr* ...
- R₆: Restriktive/adversative Partikel: *bloß*, *nur*, *höchstens*, *wenigstens*,
ein bißchen ...
- R₇: Existimatoria: *vielleicht*, *wahrscheinlich*, *sicherlich* ...
- R₈: Füllwörter: *egal*, *ja also* ...

R₉: Konkomitanzwörter: *miteinander, zusammen ...*

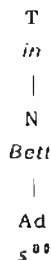
R₁₀: Satzäquivalente: *ja, nein, doch ...*

R_x: Sonstige: Partikel, die nicht eindeutig identifizierbar sind in ihrer Funktion.

1.2.2. Phrasen, Glieder und Sätze

Die ' P h r a s e ' ist die nächst größere Einheit, zu der Wörter kombiniert werden können. Sie wird durch das die Wortgruppe intern regierende Element, den Nukleus, bestimmt und benannt. So hat beispielsweise die Wortgruppe *ins Bett* die Präposition *in* als Nukleus.

Graphisch:



Eine Phrase enthält mindestens ein Wort und theoretisch gibt es so viele Phrasenklassen wie es Wortklassen gibt. Als Phrasenklassen führt ENGEL an: Verbalphrasen (VP); Nominalphrasen (NP); Adnominalphrasen, die in Adjektivphrasen (AaP) und Determinativphrasen (AdP) zerfallen; Pronominalphrasen (PP); Subjunktorphrasen (SP); Kopulapartikelphrasen (KP); Präpositionalphrasen (TP); Konjunktorphrasen (UP); Restklassephrasen (RP).

Wörter und Phrasen können miteinander kombiniert werden. Zur Bestimmung der Kombinationsregeln führt ENGEL die Begriffe 'Rektion' und 'Valenz' ein. Rektion ist die Eigenschaft, die jedem Wort zuerkannt werden kann: die Eigenschaft, andere Wörter zu regieren. Jedes Element einer Wortklasse hat seine Rektion, ebenso wie verschiedene Wortklassen verschiedene Rektionen haben.

Rektion, die nur auf Teile einer Wortklasse beschränkt ist, heißt Valenz. Valenz ist also subklassenspezifische Rektion. Die vom Regens regierten Elemente heißen Glieder (vgl. dazu ENGEL 1977, Kap. 3.2/3.3 ff.).

Im Zusammenhang mit dem Begriffspaar 'Rektion' - 'Valenz' nimmt ENGEL die Unterscheidung der Glieder in Ergänzungen und Angaben vor. Ergänzungen sind subklassenspezifische Glieder, d.h. sie können nur von bestimmten Elementen einer Wortklasse abhängen, während Angaben von allen Elementen einer Wortklasse abhängen können (ENGEL 1977, S. 100).

Die wichtigste Phrase ist die Verbalphrase. Nukleus der Verbalphrase ist nach Definition ein Verb. ENGEL unterscheidet bei Verbalphrase zwei Bedeutungen:

- a) Die Verbalphrasen im weiteren Sinne, die "gemeinhin als Sätze bezeichnet werden" (ENGEL 1977, S. 107), und
- b) die Verbalphrase im engeren Sinne.

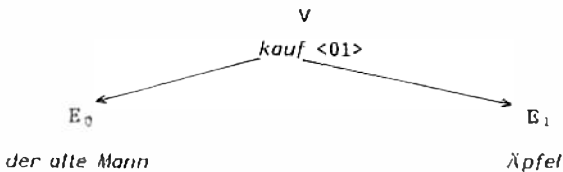
Die Verbalphrase in der Bedeutung b) nennt er Verbalkomplex (VK). Der Verbalkomplex umfaßt Verb, Auxiliarkomplex und die Ergänzungs-klasse ⁹¹. Mit Hilfe der Verbalphrase in der Bedeutung unter a) wird der 'Satz' definiert als eine "Verbalphrase im weiteren Sinne, ... deren Nukleus ein finites Verb oder ein Verb im Infinitiv" ist (ENGEL 1977, S. 151).

Innerhalb eines Satzes bestehen Abhängigkeitsrelationen. Ist der Nukleus des Satzes, das finite Verb, auch regierendes Verb, so bestehen Abhängigkeitsrelationen zwischen ihm und den übrigen Satzteilen, ebenfalls Phrasen, die als Glieder definiert sind. So sind z.B. in dem Satz

Der alte Mann kauft Äpfel.

Der alte Mann und *Äpfel* Glieder von dem Verb *kauf-*.

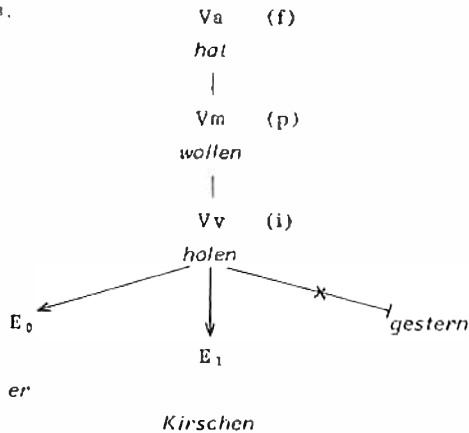
Strukturdiagramm⁰²:



Besteht der Verbalteil des Satzes aus einem Verbalkomplex - das finite Verb kann hier nicht gleichzeitig regierendes Verb des Satzes sein -, werden die Abhängigkeitsverhältnisse der übrigen Phrasen ebenfalls vom Hauptverb bestimmt,

z.B.: *Er hat gestern Kirschen holen wollen.*

Strukturdiagramm^{#3}.



Gliedphrasen des Satzes, die verbsubklassenspezifisch sind, werden als Verb-ergänzungen bestimmt, Glieder, die von der Wortklasse 'Verb' schlechthin abhängen, als Verbangaben.

Im obigen Beispiel sind *er* und *Kirschen* Verbergänzungen und *gestern* ist Verbangabe. Die Subklassifikation der Vollverben führt ENGEL zu insgesamt 10 Satzergänzungsklassen, die mit indiziertem E bezeichnet werden (vgl. ENGEL 1977, S. 158 ff.):

- E₀ Nominativergänzung *Mein Bruder geht spazieren.*
- E₁ Akkusativergänzung *Er holt sein Buch.*
- E₂ Genitivergänzung *Sie enthielt sich der Stimme.*
- E₃ Dativergänzung *Damals half er seiner Mutter.*
- E₄ Präpositionalergänzung *Er denkt an seine Freundin.*
- E₅ Situativergänzung *Ich wohne in Mannheim.*
- E₆ Direktivergänzung *Mehmet kommt aus der Türkei.*
- E₇ Subsumptivergänzung *Ali ist mein Freund.*
- E₈ Qualitativergänzung *Ali ist schön.*
- E₉ Verbativergänzung *Der Lehrer ließ die Kinder kommen.*

Zwischen den Satzergänzungsklassen sind verschiedene Kombinationen möglich. Subklassifiziert man die Vollverben nach ihrer Valenz, ergeben sich Subklassen mit je spezifischen Ergänzungen. Unterscheidet man bei jedem Verb die möglichen obligatorischen und fakultativen Ergänzungen, so kann man zu jedem Verb ein Strukturmodell angeben. Dieses Strukturmodell ist der Satzbauplan (SBP)⁶⁴, der zu jedem Verb angegeben wird: z.B.

brauchen SBP 01. Die Zahlen bezeichnen, welche Elemente welcher Ergänzungs-
klasse zu dem jeweiligen Verb treten können.

Abhängigkeitsverhältnisse in Phrasen:

Hier werden nur die für die Analyse des Materials der Probanden wichtigsten
Phrasenklassen kurz behandelt.

Nominalphrase (NP) (vgl. ENGEL 1977, S. 128-138):

Regens ist das Nomen. Vom Nomen regiert werden Ergänzungen und Angaben.
Zu den Angaben bei Nomina gehören: Determinative (*kein Mensch*), Adjek-
tive (*alter Wein*), der possessive Genitiv (*Vaters Haus*) und situa-
tive Bestimmungen (*der Mann dort*). Alle übrigen von N abhängigen Ele-
mente sind Ergänzungen, also der Genitivus subjektivus (*Einsteins
Entdeckung*), der Genitivus objektivus (*die Speisung der Fünftau-
sened*; Beispiel aus ENGEL 1977, S. 130) und bes. Präpositionalergänzungen
(*Hoffnung auf guten Wein*).

Präpositionalphrase (TP):

Regens ist die Präposition. Von ihr abhängig sind Nominalphrasen und bes.
auch Pronominalphrasen, z.B.: *auf dem Dach, für mich*.

Verbalkomplex (VK):

Der Verbalkomplex besteht aus den verbalen Elementen Vollverben (Vv),
Hilfsverben (Vn) und Modalverben (Vm). (Modalitätsverben treten im Korpus
nicht auf).

Die verbalen Elemente haben die Ausdrucksformen finite Form (f) (Präsens,
Präteritum, Konjunktiv I/II, Imperativ), Partizip II (p) und Infinitiv (i).
Vv (f) bedeutet also finites Vollverb. Als dependentielle Anordnung innerhalb
des Verbalkomplexes gilt, "daß jedes verbale Element Regens desjenigen ver-
balen Elementes ist, dessen Morphostruktur von ihm festgelegt wird" (ENGEL
1977, S. 114), z.B.:

hat lachen müssen

Vn	(f)	<i>hat</i>
Vm	(p)	<i>müssen</i>
Vv	(i)	<i>lachen</i>

Soweit die Skizzierung des ENGELschen Modells. Zur Untersuchung des Deutsch der Probanden werden die Kategorien Wort, Phrase, Satz, Glied (Ergänzung, Angabe) und Verbalkomplex als Analysekategorien verwendet. Aufgrund der besonderen Beschaffenheit des Materials und des Ziels der Untersuchung, auch einige Pidginmerkmale zu untersuchen, werden folgende Modifikationen der ENGELschen Kategorien vorgenommen:

- Bei Angabe des Satzbauplans wird nicht zwischen obligatorischen und fakultativen Ergänzungen unterschieden, da bei der Analyse des Materials die Unterscheidung in obligatorisch und fakultativ oft nicht zu treffen war.
- Werden Ergänzungen zum Verb nicht realisiert (bes. E₀) und kann unter Berücksichtigung der jeweils spezifischen Kontextbedingungen die Nichtrealisierung der Ergänzung eindeutig als Abweichung von der deutschen umgangssprachlichen Norm identifiziert werden, wird das gesondert kodiert. Auf diese Weise kann das Merkmal 'Subjekt-Ausfall' untersucht werden.
- Unter die Kategorie 'Satz' werden auch folgende Sequenzen gefaßt:
 - Sequenzen mit Verben in infinitiver Form; wenn also ein finites Verb nicht realisiert ist und die infinite Verbform im Deutsch kompetenter Sprecher als finite Form realisiert worden wäre. Auf diese Weise läßt sich das Merkmal 'Ausfall von Tempus, Numerus und Person' untersuchen;
 - Sequenzen ohne Vollverben, und zwar unter den Bedingungen, a) daß die Nichtrealisierung des Vollverbs unter Berücksichtigung der jeweils spezifischen Kontextbedingungen eindeutig als Abweichung von der deutschen umgangssprachlichen Norm zu identifizieren ist und b) daß die Bedeutung des nicht realisierten Vollverbs aufgrund des Kontextes oder aufgrund außerverbaler Signale eindeutig erschlossen werden kann. Das erschlossene Vollverb wird gesondert kodiert. Durch Aufnahme dieser verblosen Sequenzen ins Korpus kann das Merkmal 'Kopula-Ausfall' untersucht werden.

Schreibkonventionen:

In dieser Arbeit wird nicht die abhängigkeitsorientierte Klammerschreibweise der Valenzgrammatik übernommen, sondern, da auch Aussagen über die lineare Anordnung der Satz- bzw. Phrasenelemente gemacht werden sollen, die Ketten-schreibweise. Die Nominalphrase *ein alter Mann* beispielsweise wird beschrieben: NP → Ad Aa N, wobei der Pfeil die Bedeutung hat 'besteht aus'.

1.3. Gewinnung des Korpus und Analyseverfahren

Für die linguistische Analyse wurden Textteile aus dem Intensivinterview ausgewählt. Hier lagen weit häufiger längere monologische Textpassagen der Probandinnen vor, die geeigneter sind zur morphosyntaktischen Analyse als die stark dialogisch geprägten Texte am Arbeitsplatz. Nicht ins Korpus aufgenommen wurden nicht interpretierbare Textstellen, Konstruktionsabbrüche, direkt aneinandergereihte Wiederholungen derselben Sequenzen und Versprecher, wenn anschließend die Korrektur erfolgte. Die ausgewählten Textpassagen wurden in 'Sätze' segmentiert. In Orientierung an der Erfahrung der Heidelberger Untersuchung und um Vergleiche zu erleichtern, wurde von 100 Sätzen je Probandin als Materialbasis ausgegangen.

Jeder Satz wurde auf einem Kodierbogen analysiert nach Satztyp (Hauptsatz, Ergänzungs-/Angabesatz), nach linearer Anordnung der Satzglieder, nach Wortklassen, nach Verb und Satzbauplan und nach Satzgliedern. Satzglieder wurden sowohl in ihrer syntaktischen Funktion als Ergänzungen oder Angaben beschrieben wie auch als Phrasenklassen nach ihren Phrasenbestandteilen. Sowohl bei der Analyse nach Anordnung der Satzglieder wie auch nach Phrasenklassen wurden unter Berücksichtigung des kontextuellen Zusammenhangs Abweichungen von der umgangssprachlichen Norm im Raum Mannheim notiert. Auch die Nichtrealisierung von Ergänzungen, die unter Berücksichtigung des Kontextes keine Abweichung darstellte, wurde gesondert kodiert. Folgende Hilfsmittel wurden bei der Analyse verwendet; ENGEL/SCHUMACHER 1976: Kleines Valenzlexikon deutscher Verben; HELBIG/BUSCHA 1975: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht.

Problem bei der Analyse:

Bei der Anwendung grammatischer Kategorien auf das Datenmaterial ergab sich eine Reihe von Problemen. Oft war der Bezug zwischen grammatischer Kategorie und lautlicher Realisierung nicht eindeutig herstellbar, und die Zuordnung unterlag der interpretatorischen Willkür. So kann beispielsweise in dem Satz "*meine Mann nix Mannheim arbeit*" *arbeit* als Verb oder als Nomen interpretiert werden in normalisierten Sätzen wie *Mein Mann arbeitet nicht in Mannheim* oder *Mein Mann hat/bekommt keine Arbeit in Mannheim*. War dem Kontext nicht zu entnehmen, welche Bedeutung von den Probandinnen intendiert war, wurde die Version mit den wenigsten Abweichungen gewählt, hier also: *Mein Mann arbeitet nicht in Mannheim*. Bei der zweiten Version hätte zusätzlich noch die Abweichung 'Verbausfall' notiert werden müssen.

Außerdem war die Zuordnung von Angaben zu Sätzen oftmals problematisch, besonders wenn Angaben am Satzanfang oder Satzende auftraten. Hier war oft nicht eindeutig zu entscheiden, welchen Satz, dem vorangehenden oder dem nachfolgenden, die Angaben zugeordnet werden sollten. Die Abgrenzung solcher Fälle wurde in der Diskussion entschieden.

1.4. Pidginmerkmale, Interferenzen aus der Muttersprache und Merkmale des deutschen *foreigner talk*

Wie oben in den Ausführungen zum Zweitsprachenerwerb, zu Pidginsprachen und zum *foreigner talk* dargelegt, kann im Deutsch der Probandinnen neben dem Auftreten von Interferenzen aus der Muttersprache besonders mit Pidginmerkmalen und auch mit Merkmalen, wie sie für den deutschen *foreigner talk* angegeben wurden, in größerem oder geringerem Umfang gerechnet werden.

Im Anschluß an die Analyse jedes Satzes wurden die möglichen Erklärungen für die notierten Abweichungen auf dem Hintergrund der verschiedenen theoretischen Ansätze diskutiert. In vielen Fällen war eine eindeutige Zuordnung eines Merkmals zu einem theoretischen Erklärungsansatz nicht möglich, da sich beispielsweise ein Merkmal wie Verbendstellung bei der Türkin H sowohl als Interferenz aus der Muttersprache wie auch als Charakteristikum des deutschen *foreigner talk* identifizieren ließ. Ein Vergleich zwischen dem Deutsch der türkischen Probandin und dem der Griechin brachte, wenn die muttersprachlichen Strukturen in bezug auf das zu erklärende Merkmal unterschiedlich waren, meist eine Erhellung in bezug auf die Frage der Interferenz. Eine Trennung zwischen der möglichen Erklärung eines Merkmals als Pidginmerkmal oder als Merkmal des *foreigner talk* war oft nicht möglich, da die Merkmale zum Großteil identisch sind. Außerdem ist bei der Diskussion möglicher Erklärungen zu berücksichtigen, daß es sich um ein sehr kleines Korpus und um nur zwei Probandinnen handelt, daß einige Merkmale auf Zufall oder auf ganz individuellem Sprachgebrauch beruhen können, daß also die Diskussion sprachlicher Abweichungen nichts anderes leisten kann, als Möglichkeiten der Erklärung aufzuzeigen, die dann an einem größeren Korpus zu untersuchen und zu überprüfen wären.

Zur Interpretation einiger sprachlicher Merkmale als Merkmale des deutschen *foreigner talk* ist anzumerken: In dieser Untersuchung konnten über die Verwendung des deutschen *foreigner talk* gegenüber den Probandin-

nen kaum Anhaltspunkte gefunden werden. Soweit wir beobachten bzw. auf Band aufnehmen konnten, verwendeten die Deutschen im Betrieb unseren Probandinnen gegenüber fast ausschließlich eine stark regionalsprachlich geprägte Variante. In den verschrifteten Texten fand sich nur ein Beispiel für eine Art *foreigner talk*, den die deutsche Arbeitskollegin L der Türkin H gegenüber verwendet, und zwar als direkte Anweisung an H weiterzuarbeiten: *du weitermachen bissele*.

Die von uns beobachtete fast ausschließliche Verwendung der regionalsprachlichen Deutsch-Variante den Probandinnen gegenüber mag darin begründet sein, daß beide Probandinnen bereits sehr lange im Betrieb und in derselben Arbeitsgruppe arbeiten und sehr gut das für die Kommunikation am Arbeitsplatz Notwendige in Form der Regionalsprache verstehen. Diese Beobachtung läßt selbstverständlich keine Rückschlüsse zu auf die Verwendung eines *foreigner talk* ganz allgemein. Besonders zu Beginn der Tätigkeit unserer Probandinnen im Betrieb bzw. in der jeweiligen Arbeitsgruppe kann der *foreigner talk* zur leichteren Verständigung am Arbeitsplatz eine große Rolle gespielt haben. Da wir darüber jedoch nichts in Erfahrung bringen konnten, neige ich dazu, in dieser Untersuchung die Merkmale, die sowohl Pidgin- wie auch durch *foreigner talk* bedingte Merkmale sein können, als Pidginmerkmale zu interpretieren, da wir aus dieser Untersuchung mehr Anhaltspunkte für solche Bedingungen gewinnen konnten, die bei unseren Probandinnen möglicherweise zu Pidginisierung führten.

1.5. Auswertung des Korpus¹⁴⁴

1.5.1. Satzstrukturen

Dieser Teil der Analyse soll Einblick geben zum einen in die lineare Anordnung der Satzglieder, um festzustellen, ob es bestimmte Typen linearer Ordnungen gibt, zum anderen in die strukturelle Komplexität der Sätze gemessen an der Anzahl der konstitutiven Satzglieder (Ergänzungen und Verbalkomplex).

Dazu wurde jeder Satz des Korpus in der linearen Abfolge der Satzglieder beschrieben. Bei den Ergänzungen wurde unterschieden zwischen dem Satzglied E_0 , dem Subjekt und den übrigen Ergänzungen $E_1 - E_n$, die zusammenfassend durch das Symbol E_i gekennzeichnet sind. Durch das Symbol E_iS ist der Ergänzungssatz bezeichnet. Außerdem wurden der Verbalkomplex, VK, und die Angaben, A, angegeben.

Im Korpus treten Sätze auf mit nur einem konstitutiven Satzglied und Sätze mit zwei, drei und vier konstitutiven Satzgliedern, wobei die Griechin CH am meisten Sätze mit zwei konstitutiven Satzgliedern verwendet, während die Türkin H Sätze mit 3 konstitutiven Satzgliedern bevorzugt. Sätze mit 4 konstitutiven Satzgliedern bildet nur H. Außerdem konnten bestimmte Typen von Anordnungen konstitutiver Satzglieder, die beide Probandinnen verwenden, festgestellt werden.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über Sätze im Korpus, unterteilt nach Anzahl der konstitutiven Satzglieder, wobei jeweils die Typen linearer Satzgliedanordnungen angegeben werden. Die geklammerten Angaben (A) besagen, daß an der angegebenen Position im Satz eine oder auch mehrere Angaben auftreten können, aber nicht in jedem der unter dem entsprechenden Typ gefaßten Sätze auftreten müssen. Die Zahlen sind absolute und relative Häufigkeiten.

Tabelle 1:

Sätze nach Anzahl und Anordnung konstitutiver Satzglieder	Probandinnen	
	CH	H
S → einem konstitutiven Satzglied		
1. S → (A) VK (A)	14	11
2. S → (A) E _i	4	-
Summe	18	11
S → zwei konstitutiven Satzgliedern		
3. S → E ₀ E _i (A) VK	12	4
4. S → (A) E ₀ (A) VK	11	12
5. S → (A) VK E ₀	2	2
6. S → (A) VK E _i	22	6
7. S → (A) E _i VK	9	10
Summe	56	34
S → drei konstitutiven Satzgliedern		
8. S → E ₀ (A)E _i VK (A)	7	10
9. S → (A) E ₀ (A) VK (A) E _i /E _i S	15	37
10. S → VK (A) E _i E ₀	3	-
11. S → (A) E _i E _i VK	1	-
12. S → E _i VK E _i	-	2
13. S → E _i VK E ₀	-	3
Summe	26	52
S → vier konstitutiven Satzgliedern		
14. S → (A) E ₀ E _i VK E _i	-	2
15. S → (A) VK E _i E _i E ₀	-	1
Summe	-	3
Summe S	100	100

Zu Tabelle 1:

Sätze mit einem konstitutiven Satzglied verwendet CH zu 18 % und H zu 11 %.
Den ersten Satztyp, der nur aus dem Verbalkomplex mit Angaben besteht, verwenden beide Probandinnen.

Sätze, die nur aus einer Ergänzung E_j der eine Angabe vorausgehen kann, bestehen, verwendet nur CH in 4 % der Fälle.

Beispiele:

- | | | |
|------------------------------|------------------------|----------|
| 1. S → (A) VK ^{64b} | <i>bissel abnehmen</i> | CH, S 11 |
| 2. S → (A) E_j | <i>aber jetzt gut</i> | CH, S 31 |

Sätze mit 2 konstitutiven Satzgliedern verwenden beide Probandinnen wesentlich häufiger, CH zu 53 %, H zu 34 %. Alle fünf der aufgeführten Typen treten bei beiden Probandinnen auf, drei Typen sogar mit recht ähnlicher Häufigkeit.

Diese Typen sind:

Beispiele:

- | | | |
|-------------------------|---------------------------------------|----------|
| 4. S → (A) E_o (A) VK | <i>jetzt keine Deutsche nix komme</i> | CH, S 30 |
| 5. S → (A) VK E_o | <i>nochmal sagt de Frau</i> | H, S 37 |
| 7. S → (A) E_j VK | <i>ein Jahr Arbeitsstelle machen</i> | CH, S 16 |

Zwei dieser Strukturen (4. und 7.), die durch Endstellung des Verbs gekennzeichnet sind, realisieren beide Probandinnen in etwa 20 % ihrer Sätze.

Die zwei restlichen Typen der Sätze mit zwei konstitutiven Satzgliedern haben die Probandinnen mit sehr unterschiedlicher Häufigkeit realisiert, bei der Griechin CH treten diese beiden Typen wesentlich öfter auf als bei H.

Beispiele:

- | | | |
|------------------------|--|----------|
| 3. S → E_o E_j (A) | <i>Tochter Deutsche gut</i>
(im Sinne von: "Die Tochter spricht gut Deutsch") | CH, S 49 |
| 6. S → (A) VK E_j | <i>mehr lernen Türkisch</i>
(im Sinne von: "Sie lernen besser/leichter Türkisch") | CH, S 23 |

Daß die Griechin die Struktur 3. S → E_o E_j (A) häufiger verwendet als H, ist z.T. erklärt durch den wesentlich höheren Verbausfall im Text von CH. Bei der Struktur 6. S → (A) VK E_j handelt es sich nicht um Fragesätze, sondern um Aussagesätze, bei H in einem Fall um einen Imperativsatz.

Bei Sätzen mit drei konstitutiven Satzgliedern gibt es nur zwei Typen, die beide Probandinnen verwenden:

Beispiele:

- | | | |
|-------------------------------|--|----------|
| 8. S → E_o (A) E_j VK (A) | <i>die Mutter immer Deutsche sprechen zu House</i> | CH, S 50 |
|-------------------------------|--|----------|

9. S → (A) E₀ (A) VK (A) E_i/E_iS *der Meister geht jetzt nächste
Tag Rente* CH, S 14
*und dann Frau sagen, des
meine Bettdecke* H, S 28/29

Die übrigen Satzgliedanordnungen liegen entweder mit wenigen Belegen nur bei H oder nur bei CH vor. Sie werden hier nicht weiter erörtert.

Für Sätze mit vier konstitutiven Satzgliedern, die zu 3 % nur bei H auftreten, sei noch ein Beispiel gegeben:

15. S → (A) VK E_i E_i E₀ *und dann geben 100 Mark
dir Frau* H, S 49

Zusammenfassend kann gesagt werden: Die Probandinnen verwenden im wesentlichen Sätze mit zwei und drei konstitutiven Satzgliedern, wobei bei CH mehr Sätze mit zwei und bei H mehr Sätze mit drei konstitutiven Satzgliedern vorkommen. Die Struktur, die CH wesentlich mehr als H verwendet, ist die Struktur für Sätze ohne Subjekt. Acht der aufgefundenen Strukturen, das sind die Strukturen 1., 3., 4., 5., 6., 7., 8. und 9., treten bei beiden Probandinnen auf, wobei durch diese acht Strukturen über 90 % der Sätze bei beiden Probandinnen repräsentiert werden (bei CH 92 %, bei H 91 %). D.h. das Deutsch der beiden Probandinnen ist im wesentlichen durch diese acht Strukturen, die zwar oft mit recht unterschiedlicher Häufigkeit auftreten, gekennzeichnet.

Im Zusammenhang mit der Untersuchung der linearen Anordnung von Satzgliedern können besonders zwei Charakteristika behandelt werden, die bei beiden Probandinnen häufiger auftreten: 1.) die vom Deutschen abweichende Verbendstellung im Hauptsatz und 2.) die Stellung der Negationspartikel vor dem Verb.

Zu 1.):

Die Strukturen 4., 7. und 8. sind durch Verbendstellung bzw. durch die Stellung von zwei oder mehr Satzgliedern vor dem Verbalteil gekennzeichnet. Die Auftretenshäufigkeit dieser Strukturen liegt bei der Türkin H mit 27 % höher als bei der Griechin CH mit 18 %.

Das Auftreten dieser Strukturen bei der Türkin H legt sofort den Gedanken nahe, daß es sich dabei um Einflüsse aus der Muttersprache handeln könnte, da im Standardtürkischen das finite Verb im Hauptsatz die Endposition des Satzes einnimmt^{B5}, z.B. *Çocuklar iyi çalışıyorlar* (wörtlich: Die Kinder gut ar-

beiten). Da Verbendstellung jedoch auch im Deutsch der Griechin auftritt und Endstellung des Verbs im Hauptsatz im Griechischen nicht möglich ist, wird man nach anderen Erklärungsmöglichkeiten für dieses Charakteristikum suchen müssen. Wie CLYNE (1975) gezeigt hat und wie auch einigen Beispielen aus MEISEL (1975, S. 46) und BODEMANN/OSTOW (1975, S. 141 ff.) entnommen werden kann, ist der deutsche *foreigner talk* u.a. auch durch die Stellung des Verbs am Satzende gekennzeichnet. Daß bei beiden Probandinnen dieses Charakteristikum auftritt, läßt sich möglicherweise durch den Einfluß eines deutschen *foreigner talk*-Registers erklären, die höhere Verwendung dieses Charakteristikums bei H könnte noch auf den zusätzlichen Einfluß der muttersprachlichen Struktur hinweisen.

Zu 2.):

Das Auftreten von Negationspartikel *nix* oder *nich* u.ä. im Korpus wurde in jedem Fall als Satznegation interpretiert. Die Stellung der Satz-Negation vor dem Verb ist im Deutschen nur abweichend, wenn es sich um einen Hauptsatz und um das finite Verb im Satz handelt. Da, wie weiter unten noch gezeigt wird, sehr viele Verben in den Texten der Probandinnen, die nach deutscher Norm finit sein sollten, im Infinitiv auftreten, wird abweichende Verwendung der Negationspartikel folgendermaßen spezifiziert: Abweichung liegt vor, wenn im Hauptsatz die Negationspartikel vor dem finiten Verb auftritt bzw. dem infiniten Verb, das nach deutschsprachiger Norm finit sein sollte.

Die fürs Deutsche adäquate Position der Negationspartikel wird in folgenden Sätzen realisiert:

<i>is nich wahr</i>	(CH)
<i>das geht net</i>	(CH)
<i>ich weiß net</i>	(CH, II)

Es kann vermutet werden, daß die angeführten Sequenzen im Umgangsdeutsch so häufig auftreten, daß die Probandinnen sie als strukturelle Einheit (quasi als Vokabel) gelernt haben und auch als solche verwenden⁹⁶.

In der folgenden Tabelle wird die abweichende Stellung der Negationspartikel in Relation gesetzt zum obligatorischen Kontext für das normadäquate Setzen der Negationspartikel. Der obligatorische Kontext sind alle im Korpus auftretenden Satznegationen.

Tabelle 2 :

abweichende Stellung der Negation	Probandinnen	CH	H
Negationen gesamt		14	9
Negationen vor 'Finitum'		11	8
Quotient		0,78	0,88

Im Text der Griechin tritt die Negationspartikel in fast 80 % der Fälle vor das 'Finitum', im Text der Türkin in fast 90 % der Fälle. Bei der Türkin kann der Einfluß muttersprachlicher Strukturen keine Rolle spielen, da im Türkischen die Verneinung des Verbs bewirkt wird durch die Negationspartikel *-me- -ma-* (die der Vokalharmonie unterliegt), die immer nach dem Verbstamm steht; z.B. *eve gel - me - di - er kannicht nach Haus*. Im Griechischen steht die Negationspartikel *v o r* dem Verb. Bei der Griechin CH kann der Einfluß muttersprachlicher Strukturen auf die Stellung der Negationspartikel im Deutschen eine Rolle gespielt haben. Für die Stellung der Negationspartikel bei der Türkin jedoch müssen andere Erklärungsansätze herangezogen werden. Wie oben angegeben, ist die Stellung der Negation vor dem Verb ein Merkmal sowohl der Pidgins wie des deutschen *f o r e i g n e r t a l k* (vgl. MEISEL 1975, S. 46 und RODEMANN/OSTOW 1975, S. 143). Ich neige zu der Auffassung, daß die Stellung der Negationspartikel vor dem 'Finitum' im Deutsch der Probandinnen als Pidginmerkmal zu interpretieren ist, das durch den möglichen Einfluß eines deutschen *f o r e i g n e r t a l k* verstärkt wird. Bei der Griechin kann als weiterer Einfluß die Muttersprache herangezogen werden, die sich jedoch nicht verstärkend auf die Ausprägung dieses Charakteristikums auswirkt.

1.5.2. Verben und Satzbaupläne (SBP)

Dieser Teil der Analyse gibt Einblick in die Verwendung von Verben und Satzmustern und in die Realisierung von notwendigen Verbergänzungen.

Im Text der Griechin CH kommen 21 Vollverbtypes vor, bezogen auf 84 Vollverbtokens (der Bezug auf 84 statt 100 Verbtokens erfolgt deshalb, weil bei CH in 16 Sätzen das Verb fehlt). Im Text der Türkin H kommen 14 Vollverbtypes vor, bezogen auf 95 Verbtokens (bei H fällt in 5 Sätzen das Verb aus).

Beide Probandinnen verwenden nur einen Modalverbtpe *müssen*, der bei CH zweimal, bei H einmal vorkommt. Hilfsverben haben beide Probandinnen nicht realisiert.

Im folgenden werden die am meisten auftretenden Verben und Satzbaupläne - das sind die Verben, die entweder bei einer Probandin mehrmals oder bei beiden Probandinnen vorliegen - mit jeweils einem Beispiel angeführt. Bei den Beispielen kann, abweichend von der deutschen umgangssprachlichen Norm, eine der im SBP angegebenen notwendigen Ergänzungen fehlen. Die fehlende Ergänzung wird, soweit sie aus dem Kontext des Beispielsatzes erschließbar war, in eckiger Klammer angegeben.

Tabelle 3:

Verben	SBP	Probandinnen		Beispiel	
		CH	H		
<i>geben</i>	013	1	7	<i>und dann geben 100 Mark dir Frau</i>	H, S 49
<i>gehen</i>	06	6	1	<i>und dann gehen [er] Kur</i>	CH, S 75
<i>gucken</i>	0	-	5	<i>ich nix gucken</i>	H, S 79
	06		3	<i>ich nix gucken deine Tasche</i>	H, S 5
<i>kaufen</i>	01	2	3	<i>die Frau kaufen 100 Meter</i>	H, S 6
<i>kommen</i>	0	6	6	<i>die Frau kommen</i>	H, S 32
	06	2	3	<i>Polizei kommen hier</i>	H, S 91
<i>lernen</i>	01	5	-	<i>müssen alle Griechisch lernen</i>	CH, S 6
<i>machen</i>	01	8	5	<i>[ich] machen Diät</i>	CH, S 10
<i>sagen</i>	01	4	27	<i>ich sagen, des is meine^{86a}</i>	H, S 9/10
	013		4	<i>Raife mir sag [das]</i>	H, S 20
<i>sein</i>	05	4	2	<i>früher Z-Werk war andere Abteilung</i>	CH, S 29
<i>sein</i>	07	-	4	<i>des is meine 10 Meter</i>	H, S 10
<i>sein</i>	08	6	-	<i>das is schwer</i>	CH, S 28
<i>schaffen</i>	0	7	-	<i>ich viel schaffe</i>	CH, S 99
	05	4	-	<i>eine Frau deutsch nix schaffe die Maschine</i>	CH, S 27
<i>sprechen</i>	01	5	1	<i>alle Türkisch sprechen</i>	CH, S 3
<i>verstehen</i>	01	4	-	<i>aber jetzt meine Sohn alle beide gar nix verstehen</i>	CH, S 7
<i>wissen</i>	01	1	1	<i>so ich weiß nicht was</i>	CH, S 39
<i>weinen</i>	0	-	3	<i>aber Raife ganze weinen</i>	H, S 59

Zu Tabelle 3:

Die Verben *sehen* und *arbeiten* treten in den gesamten (nicht nur den untersuchten!) Texten der Probandinnen nicht auf - im Text von H nur *Arbeit machen* -, sondern nur die regionalsprachlichen Varianten *gucken* und *schoffen*. Die Verben und Satzbaupläne, die bei einer der Probandinnen im untersuchten Text nicht realisiert werden wie bei CH *gucken* SBP 0 und bei H *lernen* SBP 01, treten jedoch an anderen Textstellen auf. Wie ich bei der Untersuchung des Deutsch anderer türkischer Sprecher feststellen konnte (vgl. KEIM 1978, S. 128 f.) treten die hier angeführten Verben und SBP zum Großteil auch in deren Texten auf, so daß die Vermutung naheliegt, daß diese Verben und SBP zu einer Art Basis-Satzmuster im GAD gehören.

Eine interessante Erscheinung sind auch die Zusammensetzungen mit dem Verb *machen* in den Texten beider Probandinnen.

- z.B.:
- | | | |
|----------------------------|------|------------------------------|
| 1. <i>Telefon machen</i> | (H) | - <i>telefonieren</i> |
| 2. <i>Kontroll machen</i> | (H) | - <i>kontrollieren</i> |
| 3. <i>Geschenk machen</i> | (H) | - <i>schenken</i> |
| 4. <i>Kündig machen</i> | (CH) | - <i>jemandem kündigen</i> |
| 5. <i>machen operiert</i> | (CH) | - <i>operiert werden</i> |
| 6. <i>Blut nuff machen</i> | (CH) | - <i>Bluthochdruck haben</i> |

Die angegebenen Komposita mit *machen* stellen nicht alle Abweichungen von der deutschen Umgangssprache dar. Die in Beispiel 2. und 3. angeführten Bildungen treten neben den entsprechenden Verben auch in anderen deutschsprachlichen Varianten auf. Doch der Unterschied zum hier untersuchten GAD besteht darin, daß im GAD ausschließlich die *machen*-Komposita auftreten und nicht auch Verben wie *telefonieren*, *schenken* u.ä.

Die ausschließliche Verwendung dieser Zusammensetzungen mit *machen* können zum einen erklärt werden als Interferenzen aus der Muttersprache. So entspricht im Türkischen:

- | | | |
|----------------------|------------------------|-------------------------------------|
| <i>telefonieren</i> | - <i>telefon etmek</i> | (wörtlich: <i>Telefon machen</i>) |
| <i>kontrollieren</i> | - <i>kontrol etmek</i> | (wörtlich: <i>Kontroll machen</i>) |
| <i>schenken</i> | - <i>hediye etmek</i> | (wörtlich: <i>Geschenk machen</i>) |

Im Griechischen:

operiert werden - κάνω έγχεψηση (wörtlich: *make Operation*)

ist sehr gebräuchlich, und zwar in passivischer Bedeutung. Ein Kompositum mit *machen* wie im 4. Beispiel (*make Kündigung*) ist im Griechischen nicht vorhanden.

Andererseits können diese Bildungen aber auch interpretiert werden im Rahmen des Pidginmodells und als Merkmale des deutschen *f o r e i g n e r t a l k*. Sie können als Belege betrachtet werden für die in Pidgins und im *f o r e i g n e r t a l k* festgestellte Tendenz zur Dekomposition der Lexik (vgl. oben S. 34 und MEISEL 1975, S. 37).

Noch eine weitere Eigenart der Verbverwendung sei hier kurz erwähnt. Nicht im analysierten Korpus, aber in den übrigen Texten von H tritt das Verb *lieben* sehr häufig auf, und zwar nie in der Bedeutung von "jemanden sehr gern haben", sondern in Verbindung mit einem anderen Verb nur in der Bedeutung von "gern". Z.B. *nix liebe Hause bleiben* (im Sinne von: "sie bleibt nicht gern zu Hause"), während *gern* nie vorkommt. D.h. *lieben* + Verb wird verwendet anstelle der modifizierenden Partikel *gern* + Verb.

Im Zusammenhang mit der Analyse von Satzmustern wurde auch der Ausfall von Ergänzungen untersucht. Ausfall von Ergänzungen wurde nur notiert, wenn aufgrund des kontextuellen Zusammenhangs die Realisierung der betreffenden Ergänzung im Umgangssdeutsch notwendig war. So ist die Nichtrealisierung des Subjekts in Sätzen wie *hab nichts verstanden* in der Umgangssprache üblich, während in Sätzen wie *und dann nix sagen* die Nichtrealisierung des Subjekts selbst bei Verbflektierung und bei richtiger Stellung der Negation als Normabweichung, als Ausfall betrachtet werden muß.

Die folgende Tabelle gibt an, welche Ergänzungen in den Texten ausfielen:

Tabelle 4:

Ausfall von Ergänzungen	Probandinnen	
	CH	H
E ₀ → ∅	48	23
E ₁ → ∅	5	8
E ₃ → ∅	3	-
Summe: E 0	56	31

E₃, die Dativergänzung, fällt nur bei CH aus, einmal bei dem Verb *geben* SBP 013, und zweimal im Zusammenhang mit *Kündig machen* im Sinne von 'ihm wurde gekündigt'. E₁, die Akkusativergänzung, fällt bei beiden Probandinnen aus; im Text der Türkin bei den Verben *kaufen* SBP 01, *geben* SBP 013 und *sagen* SBP 01. Im Türkischen kann die pronominale Akkusativergänzung getilgt werden, wenn im vorhergehenden Satz das Bezugswort für das getilgte Pronomen realisiert wurde. Die Bedingungen, unter denen die Akkusativergänzung im Deutsch von H ausfällt, stimmen jedoch nicht mit den Textbedingungen für Tilgung des pronominalen Akkusativs im Türkischen überein. Im Text der Griechin könnte der Ausfall der Dativergänzungen darauf zurückzuführen sein, daß im Neugriechischen der Dativ nicht mehr existiert; er wird durch andere Flexionen (zusammen mit Präpositionen) ersetzt (meist Akkusativ). Bei Akkusativergänzungen ist der Ausfall im Griechischen nicht üblich.

Weitaus am meisten fällt jedoch E₀, das Subjekt, bei beiden Probandinnen aus, im Text von CH etwa doppelt so oft wie bei H. Die Relation von E₀-Ausfall zum obligatorischen Setzen von E₀ ergibt bei CH einen Quotienten von 0,49, bei H von 0,25. D.h. in 49 % der Fälle, in denen E₀ im Text von CH obligatorisch auftreten müßte, fällt E₀ aus, in 25 % der Fälle im Text von H. Bei beiden Probandinnen können hier muttersprachliche Einflüsse eine Rolle spielen.

Im Türkischen wird pronominales Subjekt - alle der ausgefallenen E₀ im Text von H hätten als Pronomen realisiert werden können - nur realisiert, wenn es betont ist, da durch die Verbalendung Person und Numerus eindeutig markiert werden. Eine Durchsicht des Textes von H auf die Bedingungen für Wegfall des pronominalen Subjekts hin ergab, daß in jedem Fall, in dem im Deutschen das Subjekt ausfällt, im entsprechenden türkischen Satz das pronominale Subjekt nicht hätte realisiert werden müssen. D.h. der häufige Subjektausfall könnte durch Interferenzen aus dem Türkischen erklärt werden.

Im Griechischen ist der Sprachgebrauch ähnlich. Der Ausfall des Subjekts kommt sehr häufig vor, und zwar so lange das Subjekt aus dem Kontext erschließbar ist. Auch Pronominalsubjekte fallen sehr häufig aus, da die konjugierte Verbalendung sie ausreichend anzeigt. Das könnte auch für Interferenzen aus dem Griechischen sprechen.

Doch Ausfall des Subjekts ist auch ein Merkmal der Pidginsprachen (vgl. oben S. 34) und kann außerdem als Merkmal des *foreigner-talk* betrachtet werden (vgl. MEISEL 1975, S. 40 f.). D.h. für die Erklärung des Auftretens dieses Charakteristikums können bei beiden Probandinnen alle drei

der im Rahmen dieser Untersuchung angegebenen Erklärungsansätze herangezogen werden.

1.5.3. Verbalkomplex

Im folgenden wird die Bildung des Verbalkomplexes in den Texten der Probandinnen untersucht. Der Verbalkomplex zeigt folgende Realisationsformen; Er besteht entweder aus einem finiten Vollverb, $Vv(f)$, einem infiniten Vollverb, $Vv(i)$, einem Vollverb in Partizip-II-Form, $Vv(p)$, einem finiten Modalverb und einem infiniten Vollverb oder aus zwei (finit, infinit) Vollverben. Bei der Griechin CH ist in 3 Fällen nur der Verbzusatz (VZ) realisiert, das Verb aber fehlt. Der Verbzusatz ist die betonte und trennbare erste Konstituente des Verbs, wie z.B. in *w e i t e r z a h l e n*, *u m s t e i g e n* usw. Die folgende Tabelle gibt die Realisierung des Verbalkomplexes an:

Tabelle 5:

Verbalkomplex	Probandinnen	
	CH	H
1. VK → $Vv(i)$	47	67
2. VK → $Vv(f)$	27	27
3. VK → $Vv(p)$	3	-
4. VK → VZ	3	-
5. VK → $Vm(f)Vv(i)$	3	1
6. VK → $Vv(f)Vv(i)$	1	-
Summe VK	84	95

Zu den einzelnen Realisationsformen werden Beispiele angegeben.

1. VK → $Vv(i)$	<i>so s a g e n m a n c h m a l d i e s e F r a u</i>	II, S 30
2. VK → $Vv(f)$	<i>u n d d a n n e x t r a n o c h m a l s a g t d e F r a u</i>	H, S 37
3. VK → $Vv(p)$	<i>j a, m i t g e b r a c h t</i>	CH, S 12
4. VK → VZ	<i>u n g e f ä h r d r e i J a h r e m i t D e u t s c h e n z u s a m m e n</i>	CH, S 26
5. VK → $Vm(f)Vv(i)$	<i>m ü s s e n a l l e G r i e c h i s c h l e r n e n</i>	CH, S 6
6. VK → $Vv(i)Vv(f)$	<i>m a c h e n o p e r i e r t B a u c h - s p e i c h e l d r ü s e</i>	CH, S 83

Am weitaus meisten kommt bei beiden Probandinnen die erste Realisationsform vor, der Verbalkomplex besteht nur aus einem infiniten Vollverb. Einen Verbalkomplex, der aus einem finiten Vollverb besteht, verwenden beide Probandinnen wesentlich weniger. Die übrigen Realisationsformen treten vorwiegend bei CH auf. Bei der dritten Struktur - der Verbalkomplex besteht nur aus einem Vollverb im Partizip II - fehlt die finite Form des Hilfsverbs *haben* oder *sein*. Die Erweiterung des Verbalkomplexes durch ein Modalverb tritt bei CH zweimal, bei H nur einmal auf. Die letzte Realisationsform *machen operiert Bauchspeicheldrüse*, die bei CH einmal auftritt, ist normabweichend (vgl. Komposita mit *machen*).

Treten Vollverben in finiter Form auf, so sind dies, außer den mit dem Infinitiv formgleichen Pluralformen der 1. und 3. Pers. Pl. Präs., besonders die 1. Pers. Sg. Präs. von *wissen*: *weiß* (CH: 2, H: 1), die 1. Pers. Sg. Präs. von *sagen*: *sag* (CH: 1, H: 12) und die 3. Pers. Sg. Präs. von *sein*: *is* (CH: 7, H: 6). Bei CH tritt außerdem auch die 3. Pers. Sg. Prät. von *sein*: *war* (3) auf. Die Verben *sein* und *wissen* liegen bei beiden Probandinnen nur in flektierter, nie in unflektierter Form vor.

Das vorherrschende Tempus ist bei dem Verbalkomplex mit finitem Verbalteil das Präsens. H hat ausschließlich Präsensformen realisiert. In der Realisationsform 3. VK → Vv(p) deuteten sich im Text von CH Perfektformen an, bei denen allerdings noch das finite Hilfsverb fehlt. In drei Fällen hat CH auch Präteritumformen realisiert.

Zusammenfassend läßt sich zur Realisierung des Verbalkomplexes sagen: Er tritt bei beiden Probandinnen vorwiegend in zwei Formen auf, entweder als infinites oder als finites Vollverb, wobei die infiniten Vollverben bei weitem überwiegen. Durch Modalverb erweiterter Verbalkomplex kommt nur dreimal vor, Hilfsverben werden nicht verwendet.

Bei der Realisierung des Verbalkomplexes sind besonders zwei Erscheinungen interessant, die bei beiden Probandinnen auftreten: 1. Der Ausfall von Tempus, Numerus und Person (TNP-Ausfall) und 2. der Ausfall der Kopula.

Zu 1.:

In der folgenden Tabelle wird der Ausfall von Tempus, Numerus und Person in Relation zur obligatorischen TNP-Markierung gesetzt.

Tabelle 6:

Probandinnen	CH	H
TNP-Ausfall		
TNP obligatorisch	84	95
TNP-Ausfall	50	67
Quotient	0,60	0,70

Bei H fallen in 70 % der Fälle Tempus, Numerus und Person aus, bei CH in 60 % der Fälle. Der TNP-Ausfall im Text beider Probandinnen kann sowohl als Pidginmerkmal wie auch als Merkmal des *foreigner talk* (vgl. MEISEL 1975, S. 40; CLYNE 1968) interpretiert werden. Ich tendiere auch hier wieder zur Auffassung, daß der hohe Ausfall von Tempus, Numerus und Person als starke Pidginisierung im Verbalbereich zu betrachten ist, wobei der Einfluß des *foreigner talk* eine verstärkende und stabilisierende Rolle gespielt haben mag.

Zu 2.:

In der Valenztheorie gibt es den Begriff der Kopula nicht. Die traditionellen Kopula-Verben *sein*, *werden* und *bleiben*, die in der traditionellen Grammatik nicht als Vollverben, sondern als Satzbänder betrachtet werden, die das Subjekt mit adjektivischem oder nominalem Prädikat verbinden (vgl. DUDEN 1973, 1133) in Sätzen wie *Der Mann ist groß* oder *Klaus ist mein Freund*, erscheinen in der Valenztheorie als Vollverben mit adjektivischer und nominaler Ergänzung. In dieser Arbeit wird der Terminus 'Kopula' beibehalten, darunter wird jedoch das Vollverb *sein* (nur *sein* tritt in den Texten der Probandinnen auf) mit den Satzbauplänen 07 und 08 gefaßt.

In der folgenden Tabelle wird der Ausfall der Kopula in Relation zum obligatorischen Auftreten der Kopula gesetzt.

Tabelle 7:

Kopula-Ausfall	Probandinnen	
	CH	H
Kopula obligatorisch	17	8
Kopula-Ausfall	11	4
Quotient	0.64	0.50

Das Merkmal Kopula-Ausfall tritt bei CH mit 64 % etwas öfter auf als bei H mit 50 %. Für Kopula-Ausfall kann nur bei der Türkin die Erklärungsmöglichkeit Interferenz aus der Muttersprache herangezogen werden. Im Griechischen ist das Setzen der Kopula in Sätzen, wie oben als Beispielsätze angegeben, obligatorisch. Im Türkischen, bes. in der Umgangssprache, kann die Kopula bei realisiertem Subjekt der 3. Pers. Sg. oder Pl. ausfallen, wenn als Tempus das Präsens zu realisieren wäre; z.B. *babam öğreten* (wörtlich: *mein Vater Lehrer*). Fällt die Kopula im Deutsch der Türkin H aus, dann genau unter diesen Bedingungen.

Z.B. *des meine* S 23
 (im Sinne von: "das ist meiner")
des meine Bettdecke S 29
 (im Sinne von: "das ist meine Bettdecke")

Bei Ausfall der Kopula im Deutsch der Türkin könnten also Einflüsse aus der Muttersprache eine Rolle spielen. Doch der sogar noch höhere Kopula-Ausfall im Deutsch der Griechin - die Kopula hätte in der 1. und 3. Pers. Sg. Präs. realisiert werden müssen -, der nicht durch den Einfluß muttersprachlicher Strukturen erklärt werden kann, macht andere Erklärungsmodelle notwendig. Kopula-Ausfall ist sowohl ein Merkmal von Pidginsprachen als auch des deutschen *foreigner talk* (vgl. MEISEL 1975, S. 40).

Ausfall der Kopula im Text beider Probandinnen wird wiederum als Pidginisierung interpretiert unter möglichem Einfluß des *foreigner talk*. Der Einfluß muttersprachlicher Strukturen scheint sich bei der Türkin H nicht verstärkend auf die Ausprägung des Merkmals Kopula-Ausfall ausgewirkt zu haben, da bei ihr dieses Merkmal etwas niedriger liegt als bei der Griechin.

1.5.4. Nominalphrasen

Nominalphrasen, Phrasen, deren Regens ein Nomen ist, wurden sowohl in ihrer syntaktischen Funktion als Verbergänzungen bzw. Angaben beschrieben wie auch in ihren Realisationsformen.

In der syntaktischen Funktion der Ergänzung treten bei beiden Probandinnen am häufigsten Nominalphrasen auf vor anderen Phrasenklassen, den Pronominalphrasen, Präpositionalphrasen und Determinativphrasen^{86b}. Sowohl in der syntaktischen Position der E₀, des Subjekts, wie auch der E₁, der Akkusativergänzung, und der E₇, der Subsumptivergänzung, ist die Nominalphrase die am häufigsten auftretende Phrase. Nur in der Position E₃, der Dativergänzung, die bei CH realisiert ist, treten bei H mehr Pronominalphrasen als Nominalphrasen auf.

Beispiele:

NP in E ₀ :	<i>a n d e r e F r o u n i x s o v i e l s a g e n</i>	H, S 1
NP in E ₁ :	<i>u n d k a u f e G e s c h e n k</i>	CH, S 21
NP in E ₃ :	<i>i c h j e t z s a g P o l i z e i</i> (im Sinne von: "ich sag das jetzt der Polizei")	H, S 90
NP in E ₇ :	<i>d e s i s m e i n e 1 0 M e t e r</i>	H, S 10

Werden Nominalphrasen als Angaben realisiert - bei CH mit 10 Belegen, bei H mit 4 Belegen -, dann vorwiegend als Temporalangaben.

Z.B.:	<i>d i e G r o ß e j e t z n ä c h s t e J a h r f e r t i c h</i>	CH, S 94
	<i>u n d d a n n i c h g e b e n R a i f e e r s t e W o c h e</i>	H, S 15

Nominalphrasen treten im wesentlichen in vier Realisationsformen auf. Sie können nur aus einem Nomen bestehen oder vom Nomen sind Determinative und/oder Adjektive/Zahlwörter als Angaben abhängig. Durch sonstige Elemente in Angabe- oder Ergänzungsfunktion erweiterte Nominalphrasen treten im untersuchten Korpus nicht auf.

Die folgende Tabelle gibt die Realisationsformen der Nominalphrasen an, wobei nicht unterschieden wird nach Nominalphrasen in Ergänzungs- bzw. Angabefunktion.

Tabelle 8:

Nominalphrasen	Probandinnen	
	CH	H
1. NP → N	35	27
2. NP → Ad N	20	10
3. NP → Aa _{z/uz} N*	11	7
4. NP → Au N	4	4
5. NP → Ad Aa N	1	-
6. NP → Ad Aa _z N	-	2
7. NP → Ad N Aa	1	1
Summe NP	72	51

* Hier sind Nominalphrasen, die aus einem Nomen und einem Zahlwort bzw. einem unbestimmten Zahlwort bestehen, zusammengefaßt.

Zu den einzelnen Realisationsformen werden Beispiele gegeben:

1. NP → N	<i>und dann Frau sagen</i>	S 41, H
2. NP → Ad N	<i>ich machen des Bett</i>	S 24, H
3. NP → Aa _{z/uz} N	<i>machen 4 Wochen 8 Kilo ab</i>	S 79, CH
4. NP → Au N	<i>muß geben andere Platz</i>	S 68, CH
5. NP → Ad Aa N	<i>geht er des nächste Jahr</i>	S 17, CH
6. NP → Ad Aa _z N	<i>des is meine 10 Meter</i>	S 10, H
7. NP → Ad N Aa	<i>eine Frau deutsch nix schaffe die Maschine</i>	S 27, CH

Die von beiden Probandinnen am meisten verwendete Nominalphrasenformation besteht nur aus einem Nomen. An nächster Stelle folgt bei beiden die durch Determinativ erweiterte Nominalphrase. Als Determinative treten auf: *alle* (CH: 1), *der* (CH: 2), *des* (H: 1), *desselbe* (CH: 1), *die* (CH: 5, H: 4), *diese* (H: 1), *eine* (CH: 3), *keine* (CH: 2), *mein/e* (CH: 7, H: 8). Die Determinative *die* und *mein/e* werden von beiden Probandinnen am häufigsten verwendet.

Nominalphrasen, die durch ein Zahlwort bzw. ein unbestimmtes Zahlwort erweitert sind, folgen an dritter Stelle. Hierzu gehören die meisten Temporalangaben wie *vier Wochen*, *halbe Stunde* u.ä. Wesentlich weniger treten die übrigen Nominalphrasenformationen auf. Für Nominalphrasen, die durch ein Adjektiv erweitert sind, finden sich bei beiden Probandinnen nur 4 Belege. Die at-

tributiv verwendeten Adjektive sind: *andere* (CH: 1, H: 3), *deutsch* (CH: 1), *krank* (CH: 1), *nächste* (H: 1, CH: 1). In dieser Formation fehlt oft das Determinativ. CH verwendet diese Formation in einem Fall zur Umschreibung eines Terminus technicus aus der Rentenversicherung: *krank Rente* erhält die Bedeutung von "Invalidenrente".

Die folgenden NP-Formationen kommen nur noch ein- bzw. zweimal vor. Sie werden hier nicht weiter besprochen.

Ein charakteristisches Merkmal bei der Bildung von Nominalphrasen, der Determinativausfall, wird unten im Zusammenhang mit Determinativausfall in Präpositionalphrasen behandelt.

1.5.5. Pronominalphrasen

Pronominalphrasen bestehen in den Texten der Probandinnen nur aus einem Pronomen. Sie treten in der syntaktischen Position E₀ (Subjekt), E₁ (Akkusativergänzung) und E₃ (Dativergänzung) auf. Die folgende Tabelle gibt an, welche Pronomintypes in welcher syntaktischen Position (Ergänzungsklasse) auftreten:

Tabelle 9:

Pronomina in E-Klassen	Probanden		CH	H
E ₀ →	<i>ich</i>		6	27
E ₀ →	<i>er</i>		2	-
E ₀ →	<i>es</i>		2	-
E ₀ →	<i>wir</i>		1	-
E ₀ →	<i>was</i>		-	2
E ₁ →	<i>was</i>		2	-
E ₃ →	<i>mir</i>		-	6
E ₃ →	<i>dir</i>		-	4
Summe Pronomina			13	39

Die Türkin verwendet wesentlich mehr Pronomina als die Griechin. Bei der Griechin treten 5 Pronominatypen auf, bei der Türkin 4. Außer dem Pronomen *was* treten ausschließlich Personalpronomina auf. Abstrakte Pronomina wie *man*, *jemand* kommen nicht vor. Das Pronomen *ich* ist bei beiden Probandinnen das am meisten verwendete Pronomen, was durch die Textsorte 'Intensivinterview' zu erklären ist: die Probandinnen berichteten vorwiegend über sich und ihre Familie.

Bei beiden Probandinnen wird die Position E_0 , das Subjekt, am meisten durch Pronomina gebildet. E_1 , das Akkusativobjekt, ist nur bei der Griechin mit einem Pronomen belegt, während die E_3 , die Dativergänzung, nur bei der Türkin durch Pronomina gebildet wird.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Gegenüber der Verwendung von Nominalphrasen treten Pronominalphrasen bei beiden Probandinnen, besonders bei der Griechin, wesentlich weniger auf. Es werden wenig Pronominatypen verwendet. Abstrakte Pronomina fehlen ganz.

1.5.6. Präpositionalphrasen (TP)

Präpositionalphrasen, Phrasen, deren Regens eine Präposition ist, wurden sowohl in ihrer syntaktischen Funktion als Verbergänzungen bzw. -angaben beschrieben wie auch in ihren Realisationsformen. Präpositionalphrasen treten mit und ohne Präposition auf. Die Entscheidung, ob eine Phrase ohne Präposition syntaktisch als Präpositionalphrase intendiert war, wurde aufgrund der Valenz bzw. der Rektion des Verbs getroffen.

Präpositionalphrasen in der syntaktischen Funktion von Ergänzungen kommen im Text der Griechin mit 20 Belegen vor, im Text der Türkin nur mit 3 Belegen. Präpositionalphrasen treten als E_4 , Präpositionalergänzung, als E_5 , Situativergänzung, und als E_6 , Direktivergänzung, auf. In der Position E_4 kommen Präpositionalphrasen bei CH mit 4 Belegen vor, bei H mit einem Beleg. Präpositionalphrasen als Situativergänzungen treten im Text von H nicht auf, im Text von CH mit 7 Belegen. Als Richtungergänzungen, E_6 , liegen Präpositionalphrasen im Text von CH mit 6 Belegen, im Text von H mit nur 2 Belegen vor. Die Türkin H realisiert die Ergänzungsklassen E_5 und E_6 vorwiegend durch Lokalpartikel, bes. *oben*, *zurück* und *hier*.

Im folgenden werden einige Beispiele für Präpositionalphrasen in den Ergänzungsklassen E_4 - E_6 gegeben:

TP in E ₄ :	<i>ich sage mit Deutschen</i> ^{08c} (im Sinne von: "ich spreche mit Deutschen")	S 22, CH
TP in E ₅ :	<i>ich in Griechenland geboren</i>	S 1, CH
TP in E ₆ :	<i>nur Ausländische komme die Maschine</i> (im Sinne von: "nur Ausländer kommen an die Maschine")	S 35, CH

Präpositionalphrasen in der Funktion von Angaben kommen bei beiden Probandinnen als Lokal- und Konkomitanzangaben vor, bei CH auch als Temporalangaben.

TP als Temporalangabe:	<i>der Meister geht nächste Tag Rente</i> (im Sinne von: "am nächsten Tag")	S 14, CH
TP als Lokalangabe:	<i>die Mutter immer Deutsch spreche zu Hause</i>	S 50, CH
TP als Konkomitanzangabe:	<i>die Frau auch sitzen hier alles zusammen</i> (im Sinne von: "die Frau saß auch hier zusammen mit allen")	S 40, H

Präpositionalphrasen treten in verschiedenen Realisationsformen auf. Die folgende Tabelle gibt die einzelnen Realisationsformen an, wobei nicht nach Ergänzungen und Angaben unterschieden wird:

Tabelle 10:

Präpositionalphrasen	Probandinnen	
	CH	H
1. TP → N	8	3
2. TP → Ad N	3	3
3. TP → Aa N	4	-
4. TP → Aa _{z/uz} N*	2	1
5. TP → Ad Aa N	1	-
6. TP → T N	7	-
7. TP → T P		1
8. TP → T Ad N	1	
9. TP → T Aa N	1	
Summe TP	27	8

* Präpositionalphrasen, die aus einem Nomen und von ihm abhängigen Zahlwort bzw. unbestimmten Zahlwort gebildet werden, sind hier zusammengefaßt.

Der obere Teil der Tabelle gibt Präpositionalphrasen ohne Präposition an (1.-5.), der untere Teil Präpositionalphrasen mit Präposition (6.-9.).

Die Griechin CH hat mehr als dreimal soviele Präpositionalphrasen realisiert als die Türkin. Von den TP ohne Präposition bevorzugt die Griechin (mit 8 Belegen) die Formation TP → N, d.h. die Präpositionalphrase besteht nur aus einem Nomen. Diese Formation kommt bei H mit 3 Belegen ebenso häufig vor wie die zweite TP-Formation; das Nomen wird durch Determinativ erweitert. Die 3. und 5. Formation, das Nomen wird durch Adjektiv bzw. durch Determinativ und Adjektiv erweitert, taucht nur im Text von CH auf. Die 4. Formation, durch Zahlwort bzw. unbestimmtes Zahlwort erweitertes Nomen, liegt bei beiden Probandinnen vor mit einem und zwei Belegen.

Präpositionalphrasen mit Präposition hat H nur einmal realisiert, CH neunmal. Die von CH bevorzugte Formation ist TP → T N, d.h. die Präpositionalphrase besteht aus einer Präposition und einem von ihr regierten Nomen.

Die auftretenden Präpositionen, die jeweils der deutschen Norm entsprechend verwendet werden, sind *mit* (CH: 6, H: 1), *in* (CH: 2) und *zu* (CH: 1).

Zu den einzelnen Präpositionalphrasen-Realisierungen werden Beispiele gegeben:

1. TP → N	<i>komme Griechenland</i>	S 55, CH
	(für: "aus Griechenland")	
2. TP → Ad N	<i>mein Mann war ihr Platz</i>	S 41, CH
	(für: "an ihrem Platz")	
3. TP → Aa N	<i>war die Jahre deutsche Frau bloß eine Türkin</i>	S 43, CH
	(für: "bei den deutschen Frauen")	
4. TP → Aa _{z/uz} N	<i>gönze Wohnung Kontroll machen</i>	S 92, H
	(im Sinne von: "sie kontrollieren in der ganzen Wohnung")	
5. TP → Ad Aa N	<i>die alte Z ich zehneinhalb Jahre</i>	S 57, CH
	(im Sinne von: "bei der alten Z war ich zehneinhalb Jahre")	
6. TP → T N	<i>in Griechenland gar nix verstehen Deutsch</i>	S 51, CH
7. TP → T p ^{acc}	<i>mit mir nehme des</i>	S 53, H
8. TP → T Ad N	<i>zwei Jahr mit einer Deutschen</i>	S 36, CH
9. TP → T Aa N	<i>mein Mann nur mit deutsche Frau schaffe</i>	S 38, CH

Das auffallendste Merkmal bei der Bildung von Präpositionalphrasen ist der häufige Ausfall der Präposition bei beiden Probandinnen. Außerdem fällt, wie auch bereits bei den Nominalphrasen, oft das Determinativ aus. Dies sei anhand der folgenden Tabellen verdeutlicht, wobei der obligatorische Kontext für das Auftreten von Präposition und Determinativ in Relation zum Ausfall dieser Elemente gesetzt wird. Bei Darstellung des Determinativausfalls wird der Determinativausfall in Nominal- und Präpositionalphrasen zusammengefaßt.

Tabelle 11:

		Probandinnen	
		CH	H
Präpositions-Ausfall			
obligatorischer Kontext		27	8
Präpositions-Ausfall		18	6
Quotient		0.66	0.75

Tabelle 12:

		Probandinnen	
		CH	H
Det.-Ausfall (NP+TP)			
obligatorischer Kontext		53	36
Determinativ-Ausfall		26	19
Quotient		0.49	0.50

Zu Tabelle 11:

Der Quotient für Ausfall der Präposition ist für beide Probandinnen sehr ähnlich, wobei jedoch die sehr unterschiedlichen Ausgangszahlen zu berücksichtigen sind.

CH und H verwenden in 66 % bzw. 75 % der Präpositionalphrasen keine Präposition. Als Interferenz läßt sich dieses Merkmal bei keiner der Probandinnen interpretieren, da in beiden Ausgangssprachen in vergleichbaren Kontexten die 'präpositionale Bedeutung' - im Griechischen in Form einer Präpositionalphrase, im Türkischen in Form einer Postpositionalphrase - zu realisieren wäre. Ausfall der Präposition läßt sich nur erklären auf dem Hintergrund des Pidgin-

modells bzw. als *foreigner talk* Merkmal (vgl. MEISEL 1975, S. 39); d.h. bezüglich dieses Merkmals weisen beide Probandinnen starke Pidginisierung auf, deren Ausprägung möglicherweise durch den Einfluß des deutschen *foreigner talk* verstärkt wird.

Zu Tabelle 12:

Der Quotient für Determinativ-Ausfall ist bei beiden Probandinnen fast gleich, wobei auch hier wieder recht unterschiedliche Ausgangszahlen zu berücksichtigen sind. Determinative fallen zu 50 % in Nominal- und Präpositionalphrasen aus, in denen sie obligatorisch auftreten müßten, wobei die Griechin in Präpositionalphrasen etwas öfter das Determinativ wegläßt als in Nominalphrasen (NP: 0.45; TP: 0.60), während bei der Türkin H das Verhältnis umgekehrt ist (NP: 0.55; TP: 0.42).

Im Türkischen gibt es keinen bestimmten Artikel, die übrigen Determinative wie Possessivpronomen u.a. werden je nach Kontext ähnlich verwendet wie im Deutschen. Fällt das Determinativ im Deutsch der Türkin aus, hätte in jedem Falle aufgrund des Kontexts der bestimmte Artikel realisiert werden müssen. Der häufige Determinativausfall im Text von H ließe sich also durch den Einfluß der Muttersprache erklären.

Bei der Griechin jedoch ist diese Erklärungsmöglichkeit nicht gegeben. In jedem Fall, in dem im Deutschen das Determinativ ausfällt, das als bestimmter und unbestimmter Artikel und als Possessivpronomen hätte realisiert werden müssen, wäre in der entsprechenden griechischen Realisierung das Determinativ obligatorisch. D.h. Determinativ-Ausfall im Text von CH muß anders als durch Interferenzen aus der Muttersprache erklärt werden. Determinativ-Ausfall ist sowohl ein Charakteristikum der Pidginsprachen wie auch des deutschen *foreigner talk* (vgl. MEISEL 1975, S. 39). Ich tendiere dazu, den Determinativ-Ausfall als Pidginisierung zu interpretieren, wobei im Text der Türkin weniger beim Ausmaß des Determinativ-Ausfalls als vielmehr bei der Auswahl des Kontexts für Determinativ-Ausfall (nur Ausfall des bestimmten Artikels, während bei der Griechin auch andere Determinative ausfallen) Einflüsse aus der Muttersprache eine Rolle gespielt haben könnten.

1.5.7. Determinativphrasen (AdP)

Determinativphrasen, Phrasen, deren Regens ein Determinativ ist, können in den Texten der Probandinnen die syntaktische Position der E₀ (Subjekt), der E₂ (Akkusativergänzung) und der E₇ (Subsumptivergänzung) ausfüllen. Determinativphrasen bestehen fast ausschließlich aus nur einem Determinativ, nur im Text von H in einem Fall aus einem regierenden und einem abhängigen Determinativ: *des alles* (S 73). Diese Phrase tritt in Subjektposition auf.

Die Türkin H hat insgesamt 16 Determinativphrasen realisiert, die Griechin CH 8. Determinativphrasen füllen vor allem Subjektposition aus, bei der Griechin ausschließlich. Die in Subjektposition verwendeten Determinative sind: *alle* (CH: 2), *das/des* (H: 8, CH: 4) und *die* (CH: 2). In der Position der Akkusativergänzung verwendet H folgende Determinative: *alles* (H: 2), *das/des* (H: 3). In der Position E₃ tritt *mein/e* (CH: 2) auf.

Beispiele:

AdP in E ₀ :	<i>a l l e T ü r k i s c h s p r e c h e n</i>	CH, S 3
	<i>d e s i s m e i n e T o c h t e r</i>	H, S 55
AdP in E ₂ :	<i>b i t t e a l l e s g e b e n m i r</i>	CH, S 9
AdP in E ₇ :	<i>d e s m e i n e</i>	H, S 23

1.5.8. Partikel und Nebensätze

1.5.8.1 Partikel

Partikel wurden klassifiziert nach den oben (S.147) angegebenen Restklassen. Außer R₃, Lokalpartikel, die bei beiden Probandinnen meist die syntaktische Position der E₅ und E₆, Situativ- und Direktivergänzung, einnehmen wie in folgenden Sätzen:

R ₃ in E ₅ :	<i>F a m i l i e h i e r w o h n e n</i>	H, S 71
R ₃ in E ₆ :	<i>u n d d a n n h a l b S t u n d e o d e r e i n e S t u n d e z u r ü c k k o m m e n d e z w e i</i>	

treten besonders häufig R₂, Temporalpartikel, in Angabefunktion auf. Folgende Temporalpartikel liegen vor: *dann* (CH: 3, H: 7), *früher* (CH: 2), *immer* (H: 1, CH: 2), *jetzt* (H: 1, CH: 14), *nochmal* (H: 4). *dann* tritt meist in Verbindung mit dem Konjunktoren *und* am Satzanfang auf und erfüllt hier satzverknüpfende Funktion, wobei die in der Realität erfolgte Abfolge der erzählten Ereignisse sprachlich durch *und dann* wiedergegeben wird. Die übrigen Temporalpartikel stehen ebenfalls meist außerhalb der Proposition zu Satzbeginn, in einigen Fällen treten sie hier gehäuft auf.

Z.B. <i>je t z t ein Jahr nix mehr schaffe</i> ^{86e}	CH, S 85
<i>je t z t Rente mache</i>	CH, S 89
<i>und d a n n e x t r a n o c h m a l s a g t d e F r a u</i> ^{86f}	H, S 27
<i>und d a n n w i e d e r i c h s a g</i>	H, S 27

Von den übrigen Restklassenpartikel sind erwähnenswert noch Belege aus R₅, Modalpartikel, aus R₆, restriktive Partikel, und aus R₈, Existimatoria.

Folgende Partikel aus R₅ treten auf: *auch* (H: 3, CH: 2), *noch* (H: 1, CH: 1), *viel* im Sinne von "sehr" (CH: 2) und *ganz* im Sinne von "sehr" (H: 1).

Beispiele: <i>bitte, mir a u c h g e b e n d e s</i>	H, S 8
<i>e s s e n o c h e i n s</i>	CH, S 8
<i>s a g e n, v i e l d i c k</i>	CH, S 76
(im Sinne von: "sie sagten, er ist sehr dick")	
<i>a b e r R a i f e g a n z e w e i n e n</i>	H, S 59
(im Sinne von: "Raife weinte sehr")	

Aus R₆ - Partikel dieser Klasse kommen nur bei CH vor - finden sich folgende Belege:

b i s s e l (2), *n u r* (2), *b l o ß* (1).

Beispiele: <i>b i s s e l a b n e h m e n</i>	S 10
<i>n u r A u s l ä n d i s c h e k o m m e n d i e M a s c h i n e</i>	S 34
<i>w a r d i e J a h r e d e u t s c h e F r a u e n b l o ß e i n e T ü r k i n</i>	S 43

Aus R₇ tritt nur im Text von H die Partikel *vielleicht* am Satzanfang zusammen mit einer Temporalpartikel auf:

<i>v i e l l e i c h t w i e d e r n i x m a c h e n</i>	S 22
<i>d e s s e l b e S t a f f</i>	
<i>v i e l l e i c h t n o c h m a l k a u f e n</i>	S 47

Zusammenfassend läßt sich zur Partikelverwendung im Korpus sagen:

Lokalpartikel besetzen meist die syntaktische Position der E₅ und E₆. Temporalpartikel haben die Funktion von Angaben und treten vorwiegend an den Satz-anfang. Hier können Temporalpartikel auch zusammen mit anderen Partikeln vor der Proposition stehen.

Modalpartikel und restriktive Partikel treten meist direkt vor das jeweilige Bestimmungswort (Nomen, Adjektiv, Verb).

ganzungssatze, die die syntaktische Position der Akkusativergänzung besetzen und im wesentlichen die Form des nicht eingeleiteten abhängigen Hauptsatzes haben. Alle Erganzungssatze sind von dem Verb *sagen* abhängig.

Durch Subjunktoren eingeleitete Nebensätze treten nur bei der Griechin auf, zwei durch *daß* eingeleitete Erganzungssatze und ein durch *weil* eingeleiteter Kausalsatz.

1.5.9. Zusammenfassung der Ergebnisse der linguistischen Analyse

Das Deutsch der beiden Probandinnen ist im wesentlichen charakterisiert durch folgende Merkmale:

- Sätze bestehen zu einem Großteil aus zwei und drei konstitutiven Satzgliedern (Verbalkomplex und Ergänzungen). Ein kleinerer Teil der Sätze besteht nur aus einem konstitutiven Satzglied.
- Die lineare Abfolge der Satzglieder in Sätzen kann zu über 90 % durch acht Strukturtypen beschrieben werden.
- Die Satzgliedanordnung ist in ca. einem Viertel der Sätze bei der Türkin und in ca. einem Fünftel der Sätze bei der Griechin durch vom Deutschen abweichende Verbendstellung charakterisiert.
- Die Negationspartikel tritt in 80 - 90 % der Fälle vor das 'Finitum'.
- Der Verbalkomplex besteht im wesentlichen entweder aus einem infiniten oder einem finiten Vollverb. Durch Modalverb erweiterter Verbalkomplex tritt nur dreimal auf. Das verwendete Modalverb ist *müssen*. Hilfsverben werden nicht verwendet.
- Tempus, Numerus und Person fallen in 60 - 70 % des Verbalkomplexes aus. Bei finiten Verben ist das vorherrschende Tempus das Präsens. Bei der Griechin gibt es daneben drei Prateritumformen. Perfektformen deuten sich in 3 Fällen durch die Verwendung eines Vollverbs in Partizip-II-Form an, wobei das Hilfsverb fehlt.
- Die Kopula fällt zu 50 - 65 % aus.
- Die verwendeten Verben und Satzbaupläne sind in den Texten beider Probandinnen zu einem Großteil deckungsgleich.
- Als Verbergänzungen treten am meisten Nominalphrasen auf. Sie werden wesentlich häufiger verwendet als Pronominal- und Prepositionalphrasen.

- Als Verbangaben haben Nominalphrasen vorwiegend die Funktion von Temporalangaben.
- Nominalphrasen haben im wesentlichen vier Realisationsformen. Nur aus einem Nomen bestehende NP werden bei weitem bevorzugt. Komplexere NP werden durch Determinative und Adjektive, bes. Zahlwörter erweitert.
- Nominalphrasen sind zu 40 - 60 % durch Determinativausfall gekennzeichnet.
- Pronominalphrasen treten wesentlich weniger auf als Nominalphrasen. Es werden nur wenige Personalpronomintypes verwendet. Abstrakte Pronomina fehlen ganz.
- Präpositionalphrasen treten bei der Türkin als Verbergänzungen kaum auf. Als Verbangaben haben sie besonders die Funktion von Lokal- und Temporalangaben.
- Präpositionalphrasen sind zu 66 - 75 % gekennzeichnet durch Ausfall der Präposition, außerdem zu 40 - 60 % durch Determinativausfall.
- Partikel, besonders Temporalpartikel, treten, oft auch gehäuft, zu Satzbeginn auf.
- Nebensätze, die besonders die E₁-Position einnehmen, haben vor allem die Form des nicht eingeleiteten abhängigen Hauptsatzes. Eingeleitete Nebensätze (3) liegen nur bei der Griechin vor.

Zusammenfassend kann das Deutsch der Probandinnen gekennzeichnet werden als rudimentär strukturiert und ausgebaut mit einer Reihe von Abweichungen von der deutschen umgangssprachlichen Norm. Diese werden im besonderen als Pidginmerkmale interpretiert, die in dem einen oder anderen Fall durch muttersprachliche Interferenzen oder durch den möglichen Einfluß eines deutschen *f o r e i g n e r t a l k* stabilisiert oder verstärkt werden können.

Vergleicht man die Ergebnisse zum Deutsch unserer Probandinnen mit den Ergebnissen der Heidelberger Untersuchung (1976, S. 153 ff.), so stimmen die von uns festgestellten Charakteristika der Sprache unserer Probandinnen zu einem Großteil mit den Merkmalen überein, die in der Heidelberger Untersuchung als charakteristisch für das rudimentäre Deutsch spanischer und italienischer Sprecher festgestellt wurden.

Beide Probandinnen verfügen also selbst nach 10- bzw. 15jährigem Aufenthalt in der Bundesrepublik und ebensolanger Tätigkeit in deutschen Betrieben mit häufigen Kontaktmöglichkeiten zu Deutschen über einen deutschen Sprachstand, wie er nach meiner eigenen Beobachtung (vgl. KEIM 1978a) und nach den Beobachtungen der Heidelberger Gruppe bereits nach 2 - 3 Jahren Aufenthaltsdauer in der BRD (ohne schulische Sprachvermittlung) erreicht werden kann.

Mit mangelnder intellektueller Fähigkeit kann die geringe deutschsprachige Entwicklung in beiden Fällen auf keinen Fall erklärt werden. Im Gegenteil haben - nach unseren Beobachtungen - beide Probandinnen bei der Bewältigung existentieller Probleme eine außergewöhnliche Lernfähigkeit demonstriert. Dies wurde oben im Falle der Türkin H exemplarisch aufgezeigt. Für die geringe deutschsprachige Entwicklung müssen folglich andere Erklärungsansätze herangezogen werden.

Wie oben ausführlich dargestellt, wählten wir als Erklärungsansatz für geringe sprachliche Entwicklung mit starken Pidginerscheinungen Modelle aus der Pidginforschung im Zusammenhang mit SCHUMANNs Modell des Zweitsprachenerwerbs. Wir versuchten die für Pidgins und für pidginisierte Sprachformen beim Zweitsprachenerwerb charakteristischen sozialen und psychologischen Faktoren für unsere Untersuchung faßbar zu machen und in eine Reihe von Indikatoren zu zerlegen, zu denen wir Informationen (durch Beobachtung, Befragung) erhalten konnten. Diese Informationen weisen - auch dies wurde exemplarisch für die Türkin H gezeigt - darauf hin, daß die konkrete Situation unserer Probandinnen die Bedingungen erfüllt, die in der Literatur als Pidginisierungen verursachend angeführt werden. D.h. aufgrund der Informationen, die wir über die Probandinnen erhalten konnten, konnte mit einem rudimentären und pidginisierten Deutsch gerechnet werden; und umgekehrt, die linguistische Analyse, die die Sprache der Probandinnen als rudimentär und pidginisiert ausweist, bestätigte unseren Ansatz, d.h. die rudimentäre und pidginisierte Ausprägung der Sprache unserer Probandinnen kann durch den von uns gewählten Ansatz erklärt werden.

Abschließend und zugleich weiterführend sei hier noch angemerkt: In dieser Analyse wurde bisher ausschließlich die besondere Form der Sprache der Probandinnen dargestellt und diskutiert. Mit der Feststellung einer rudimentären und pidginisierten Sprachform soll und kann jedoch nichts gesagt werden über die Funktion, die diese Sprache in der Kommunikation mit Deutschen oder an-

deren Ausländern einnehmen kann. Es soll hier keineswegs der Schluß von einer stark reduzierten Sprachform auf eine stark reduzierte Funktion, die diese Sprachform auszufüllen imstande ist, gezogen werden. Wie unsere Probandinnen mit dieser reduzierten Sprache umgehen und wie sie sie in der Kommunikation mit Deutschen einsetzen, sei - wiederum exemplarisch im Falle der Türkin H - im nächsten Kapitel gezeigt.

Dort wird deutlich werden, daß der zunächst plausibel erscheinende Zusammenhang von reduzierter Sprachfunktion und reduzierter Sprachform, der in der Pidginliteratur immer wieder betont wird (vgl. oben, II.1.) keineswegs so eindeutig ist, daß vielmehr auch im Medium einer stark reduzierten Sprache komplexere kommunikative Fähigkeiten zum Ausdruck kommen können.